

---

## Presseinformation

# „Verbesserung der Versorgung depressiv erkrankter Menschen aus Sicht der Fachgesellschaft“

13. Europäischer Depressionstag – 1. Oktober 2016

Berlin, 28. September 2016 – Depressionen gehören zu den häufigsten psychischen Erkrankungen in Deutschland. Rund 5,3 Millionen Menschen erfüllen im Laufe eines Jahres die Kriterien für eine Depression. Die Krankheit wirkt sich auf die gesamte Lebenssituation der Betroffenen aus und belastet auch Familie, Partnerschaft und Freundschaften. Oftmals kommen Probleme am Arbeitsplatz hinzu.

„Depressionen können in jedem Lebensalter auftreten, wobei Frauen etwa doppelt so häufig betroffen sind. Werden sie nicht rechtzeitig erkannt und konsequent behandelt, können sie chronisch werden. Bei schweren Depressionen besteht das Risiko eines Suizids,“ warnt Dr. Iris Hauth, Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde e. V. (DGPPN), anlässlich des 13. Europäischen Depressionstages am 1. Oktober 2016, und sie ergänzt: „Doch wird die Diagnose frühzeitig gestellt und erfolgt eine leitliniengerechte Behandlung, kann einem Großteil der Erkrankten dauerhaft und erfolgreich geholfen werden.“

Dies ist leider nicht flächendeckend der Fall. Aktuelle Erhebungen zeigen, dass 18 Prozent der Menschen mit schweren Depressionen gar nicht behandelt werden. Und diejenigen, die sich aktiv um eine Therapie bemühen, müssen sehr lange warten, bis sie einen Termin bei einem Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie oder einem ärztlichen oder psychologischen Psychotherapeuten bekommen. Zudem erhält nur jeder vierte Patient eine Behandlung, wie sie die wissenschaftlichen Leitlinien empfehlen. In diesen sind unterstützende Gespräche und Psychotherapie bei allen Schweregraden der Depression angezeigt, bei schweren Depressionen zusätzlich auch antidepressive Medikamente. Diese Empfehlungen werden in der Praxis zu wenig umgesetzt, die Potenziale psychosozialer Interventionen zu wenig ausgeschöpft.

## **„Schwerpunkt Hausarztpraxis“ – Depressionen noch früher erkennen und behandeln**

Eine Vielzahl von Patientinnen und Patienten werden bei ihren Hausärzten behandelt. Hausärzte sind häufig der erste Ansprechpartner und begleiten oft lebenslang. Deshalb ist es von enormer Wichtigkeit, dass diese Berufsgruppe ausreichend in Diagnostik und leitliniengerechter Behandlung von psychischen Erkrankungen, insbesondere von Depressionen, geschult sind. Nicht zuletzt um diese Erkrankungen noch früher erkennen und behandeln zu können. „Die DGPPN bietet zu diesem Zweck auf ihrem Jahreskongress den „Schwerpunkt Hausarztpraxis“ an. Renommierete Experten auf den Gebieten der psychischen Erkrankungen und der Allgemeinmedizin führen gemeinsam durch die Symposien. Neben Depressionen und Angststörungen stehen zum Beispiel die Behandlung von Patienten mit Abhängigkeitserkrankungen oder die Frühdiagnostik von Demenzen im Vordergrund“, erläutert DGPPN-Präsidentin Dr. Hauth.

Darüber hinaus arbeitet die DGPPN gemeinsam mit Hausärzten momentan an einem Praxisleitfaden zu psychischen Erkrankungen in der Hausarztpraxis, welcher 2017 erscheinen und Diagnostik, Therapie und soziale Aspekte der wesentlichen Krankheitsbilder an Hand von Fragestellungen des hausärztlichen Alltags darstellen soll. Die einzelnen Kapitel wurden von Teams aus Haus- und Fachärzten so bearbeitet, dass es den spezifischen allgemeinmedizinischen Bedarf trifft. Auch ein Serviceteil mit Adressen, juristischen Rahmenbedingungen, Tipps zur Kooperation mit anderen Fachberufen und eine Liste der wesentlichen Psychopharmaka werden Bestandteil des Buches sein.

### **Kontakt**

Dr. med. Iris Hauth

Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie,

Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde e. V. (DGPPN)

Reinhardtstraße 27 B

10117 Berlin

Tel.: 030.2404 772-11

E-Mail: [pressestelle@dgppn.de](mailto:pressestelle@dgppn.de)